

dynamisch zu denken. Sie trachten sich zu vervollkommen, sie streben in höhere Gestalten und umfassendere Synthesen. „Die letzte Intention der Erkenntnis ist es, die Welt zu begreifen, das Ganze vom Ganzen aus zu verstehen“ (377). Aber auch die errungene Weltanschauung bleibt fragmentarisch, sie ist offen für jede andere Weltanschauung, die das Ganze unter einem anderen Gesichtspunkt sieht. Nur ein absolutes Denken könnte in einer einzigen Intuition das Sein des Weltganzen erfassen. Bei einer so integrierenden Haltung bleibt Raum für ein echtes Gespräch mit voller Anerkennung des fremden Standpunktes. Da aber Sinn und Sein in unserer Erkenntnis in einer integrierenden Denkgestalt geeint sind, coexistieren wir mit der empirischen Welt auch durch das Gestaltdenken und können so in den Gang der Geschichte eingreifen.

Der Verfasser spricht mit Recht von einem neuen Denken. Dieses richtet sich gegen die traditionelle Logik, die den modus der Integration nicht kennt, sondern durch den modus der Subsumtion gekennzeichnet ist. Es richtet sich gegen *Descartes*, der Subjekt und Objekt in einen unheilbaren Dualismus auseinanderlegt. Es richtet sich gegen *Kant*, der eine Philosophie des mechanistischen Weltbildes *Newtons* entwirft, in der die höchsten Ideen (Seele, Welt, Gott) leer bleiben müssen. Es richtet sich in gleicher Weise gegen den Monismus des *Empirismus* und *Idealismus*, die beide nicht zum Gestaltganzen kommen.

Es soll aber zum Abschluß nochmals mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß das Grundanliegen dieser „Integralen Logik“ außerordentlich wichtig und zeitgemäß ist. Angesichts des Zerfalls der modernen Wissenschaft in zahllose Spezialwissenschaften hat schon *Pius XII.* ausgerufen: „Die Synthese ist das Gebot der Stunde!“ Eine solche Synthese wird hier in einer ganz großen Überschau geboten. An den wenigen Orten, wo das Werk auf die praktischen Lebensbereiche übergreift (Staat, Dialog, Weltanschauung) zeigt sich sogleich die Brauchbarkeit und Fruchtbarkeit der neuen Methode. Weil das Werk aus der akademischen Lehrtätigkeit entstanden und für sie auch geschrieben wurde, ist die sprachliche Formulierung leider so schwierig, daß die tiefen Gedanken wohl nur den in der Philosophie Geschulten zugänglich sein werden.

Graz

Johann Fischl

NEUMANN SIEGFRIED, *Gegenstand und Methode der theoretischen Wissenschaften nach Thomas von Aquin auf Grund der Expositio super librum Boethii De Trinitate*. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Bd. 41, H. 2.) (XXI. u. 178.) Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westf. 1965. Kartoniert DM 28.—.

Vor nicht ganz 20 Jahren hat M. Grabmann „Die theologische Erkenntnis- und Einleitungslehre des hl. Thomas von Aquin auf Grund seiner Schrift „In Boethium De Trinitate“ (Thom. Stud. 4, Freiburg 1948) dargestellt. Er wollte darüber hinaus auch die philosophische Erkenntnis- und Wissenschaftslehre darstellen. Grabmann konnte diesen Plan nicht mehr ausführen. Neumann verwirklichte ihn nicht im Sinne (Grabmanns) einer problemgeschichtlichen Entwicklung der Aussagen des Thomas, sondern er bemühte sich um die Interpretation der Thomas-Texte als solche: die Dreiteilung der theoretischen Wissenschaften (2. Teil, 1. Kapitel) und die sie begründende abstrakte Denkleistung (2. Kapitel), Gegenstand und Methode der Naturwissenschaft, Mathematik und (natürlichen) Theologie (3—5 und 6—8 Kapitel). Der Interpretation geht eine „Historische Grundlegung“ als 1. Teil voraus. Darin gab der Verfasser eine kurze Einführung in den Boethius-Kommentar des Thomas v. Aquin, wobei er ausdrücklich auf die lateinische Metaphysik-Vorlage in diesem Kommentar achtete (1. Kapitel). Im 2. und 3. Kapitel der literaturhistorischen Einleitung referierte der Autor (notgedrungen im Anschluß an vorgängige Untersuchungen) über die Wissenschaftslehre des Aristoteles und des Boethius.

Gestalt und Verständnis der Textgrundlage der aristotelischen Wissenschaftslehre (Metaph. E 1, 1026 a 13—19) und deren Überlieferung bis zu Boethius sind naturgemäß schwieriger, als ein Referat deutlich machen kann. Ohne Zweifel ließen sich aber aus der anstehenden Literatur noch ertragreichere Untersuchungen beibringen, z. B.: J. Owens, *The doctrine of Being in the Aristotelian Metaphysics*, Toronto<sup>2</sup> 1963, und vor allem Ph. Merlan, *From Platonism to Neoplatonism*, The Hague, M. Nijhoff<sup>2</sup> 1960. — Die letztgenannte Studie behandelt eigens die Überlieferung der aristotelischen Wissenschaftseinteilung in alter Zeit und behauptet, die Verbindung der aristotelischen Wissenschaftslehre mit der (scholastischen) Lehre von den Abstraktionsgraden sei ein Irrtum der Tradition.

Thomas v. Aquin suchte und fand den Ein teilungsgrund der theoretischen Wissenschaften im unterschiedlichen Gegenstandsbereich, d. h. in der metaphysischen Differenz des Gegenständlichen. Er konzipierte die abstrakte Denkweise in Entsprechung zu dieser Differenz des Gegenständlichen. Die unterschiedlichen Denk- und Verstehensweisen — Total- und Formalabstraktion und Separation — sind die gnoseologische Kehrseite der metaphysischen Differenz am Gegenstand. Thomas hatte bereits in seinem Opusculum „De ente et essentia“ das Verhältnis der logischen Ordnungen (genus und species) zu den metaphysischen Gründen (forma — materia) untersucht und konnte

die Ergebnisse dieser Untersuchung im Kommentar zu Boethius „De trinitate“ verwerfen.

Neumann wies wiederholt (7, 94 Anm. 80) auf die Bedeutung des Vortrags „De ente et essentia“ für den Boethius-Kommentar hin. „Der Vortrag über das ‚Sein (besser: Seiende) und das Wesen‘ ist... gleichsam als Hintergrund unserer Untersuchung anzusehen“ (7). Schade, daß es bei dieser Feststellung blieb! Wäre dieser Hintergrund gezeichnet worden, verzichtete man gerne auf die historische Einleitung.

Auf Grund dieses In-einander-Stathabens der Denk- und Seinsgründe analysierte Thomas das Unterscheidende der (formalen und totalen) Abstraktion und der Separation als unterschiedliche Wege des naturphilosophisch-mathematischen und des metaphysischen Denkens. Am Konzept dieses wichtigen Kapitels der Methodenlehre hat Thomas wiederholt die Feder angesetzt, um zur Klarheit zu kommen. Der Autor hat die verschiedenen Konzepte, die als Korrekturen im Autograph des Thomas erhalten sind, sorgfältig studiert. Die kritische Ausgabe des Thomas-Kommentars von B. Decker hat dankenswerterweise diese Korrekturen des Thomas festgehalten.

In verschiedenen Denkansätzen (propositiones) strengte Thomas die Vernunft an, um den verborgenen Seinsstrukturen und Gegenständen der Philosophie auf die Spur zu kommen. Er arbeitete mit dem Axiom der

Erkenntnis „prius et posterius“ oder „unum per alterum“. Besondere Bedeutung mißt Neuman dem Indifferenzargument zu, d. h. dem Sachverhalt, daß die Seinsgründe (Substanz, Potenz und Akt usw.) in einer sehr bemerkenswerten Indifferenz zum Seienden stehen. In dieser Beweisführung ist aber der Autor (wenigstens sprachlich) mehr von C. Nink als von Thomas beeinflußt. Kann man in der Tat die thomatische Überlegung bezüglich der Independenz (q. 5 a. 3) mit dem Begriff der Indifferenz verdeutlichen? Die fortschreitende Ur-teilung (separatio) der Seinsgründe (auf-Grund des Ineinanderstattfindens von Denken und Sein) ermöglicht und begründet die metaphysische Erkenntnis. Die Erkenntnis der Unabhängigkeit (Immaterialität) der Vernunft ist ein unabdingbares Datum der metaphysischen Erkenntnis. Ein Glaubenswissen um die substantiae separatae (Gott und die Engel) ist nicht Voraussetzung des metaphysischen Urteils, sondern höchstens dessen Bewährung. Der junge Gelehrte hat sich mit dieser Arbeit auf ein schwieriges Feld begeben. Er hat Urteilkraft und literarisches Können bewiesen. Die Sprache ist klar und ungekünstelt. Die Zitationsweise ist mitunter ungewohnt und gelegentlich uneinheitlich (vgl. 3, Anm. 2, 49 Anm. 40, 55 Anm. 82). Das Literaturverzeichnis weist einige Ungenauigkeiten auf. Die Namen der beiden Autoren Ph. Merlan und H. Roos sind falsch geschrieben.

Bochum

Ludwig Hödl

## BIBELWISSENSCHAFT, NT

KAHLEFELD HEINRICH, *Gleichnisse und Lehrstücke im Evangelium*. Bd. I (192.), Bd. II (198.), Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1963. Leinen DM 9.80 und 11.80.

Die Gleichnisse der Evangelien haben bekanntlich schon in der Väterzeit eine Allegorisierung erlebt, wobei man jeden einzelnen Zug der Erzählung auszudeuten und für die christliche Verkündigung fruchtbar zu machen suchte. Nun kann gewiß schon Jesus selbst gelegentlich eine Parabel allegorisch gedeutet haben, aber meist wird es erst später geschehen sein, wenn auch bereits in der vorevangelischen Tradition oder durch die Evangelisten. Dank der neueren Erforschung der Gleichnisse unterscheiden wir heute zwischen Gleichnis und Allegorie und sind bestrebt, beides auseinanderzuhalten und so den Gleichnissen ihren ursprünglichen Sinn zu belassen. Soweit Allegorisierung schon im Neuen Testament vorhanden ist, gilt es, sie zu respektieren, auch wenn man zwischen der Urgestalt eines Gleichnisses und seiner Umformung unterscheiden darf. Im übrigen aber wird man sich freimachen müssen von vielen seit langer Zeit geläufigen Deutungen und wird das aus diesen

Stücken zu erheben suchen, was Jesus selbst damit veranschaulichen oder die Schrift lehren wollte. Das verlangt oft ein Umdenken, das sich freilich lohnt, weil es den Weg in das rechte Verständnis der Gleichnisse öffnet.

So hat der bekannte Münchener Oratorianer Heinrich Kahlefeld zwei Bände herausgegeben unter dem oben genannten Titel. Unter „Gleichnissen“ versteht er Stücke dieser Art im strengen Sinn des Wortes, also mit einer Übertragung der Anwendung auf eine höhere Ebene, unter „Lehrstücken“ aber Beispieldarstellungen, die dem Hörer einfach zeigen, was er tun oder lernen soll (I, 7 f). Der Verf. bespricht die synoptischen Gleichnisse und geht ihren Schichten nach, dem ursprünglichen Wort Jesu und der Ausdeutung in der frühesten Kirche; beide Schichten haben als Inhalt der Schrift ihre Bedeutung für das Verständnis der Gleichnisse. Der umfangreiche Stoff ist geordnet nach einzelnen Stichwörtern, so im ersten Teilband: „Das Evangelium und seine Kraft“, „Die messianische Zeit“, „Die Mahnung Israels“, „Die Bereitschaft“, „Der Einsatz“; im zweiten Teilband: „Die Denkart Gottes“,